

# BEMERKUNGEN ZU DEN VON LUTHERISCHEN UND REFORMIERTEN THEOLOGEN DER EKD VERFASSTEN THESEN ÜBER DEN SINN DES HEILIGEN ABENDMAHLS

VON HENRI d'ESPINE

Es ist in hohem Maße charakteristisch für unsere Situation, daß die Synode der EKD den Rat dieser Kirche aufgefordert hat, Gespräche zwischen lutherischen und reformierten Theologen über die Abendmahlslehre im Blick auf eine engere Gemeinschaft zwischen den Kirchen ins Leben zu rufen. Es wird daran deutlich, daß die Frage der Beziehungen zwischen den beiden großen Konfessionen, die aus der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts hervorgegangen sind, sich wie andernorts, so auch in Deutschland stellt, und daß viele sich Gedanken darüber machen, ob die aus der Vergangenheit überkommenen Trennungen auch heute noch gerechtfertigt werden können.

Bekanntlich haben Gespräche der gleichen Art in Frankreich stattgefunden, andere werden laufend auf europäischer Ebene im Rahmen von „Glauben und Kirchenverfassung“ geführt und schreiten gut voran, und in Holland ist inzwischen bereits eine Übereinkunft über die Interkommunion erzielt worden.

\*

Ich habe von den Thesen, die von unseren deutschen Amtsbrüdern vor einigen Monaten veröffentlicht wurden, nicht nur mit großem Interesse, sondern auch mit lebhafter Genugtuung Kenntnis genommen. Offenbar sind sie das Ergebnis gründlicher Studien und sorgfältiger Beratungen, die mit der Absicht geführt wurden, nicht um jeden Preis die dogmatischen Formeln, die die Väter vor vier Jahrhunderten angenommen haben, zu rechtfertigen, sondern sich ganz neu und rückhaltlos dem biblischen Zeugnis zu stellen, wobei die bedeutsamen neueren Ergebnisse der neutestamentlichen Wissenschaft zur Geltung kamen. Als Glied einer reformierten Kirche und als Diener am Wort in ihr kann ich diese Thesen ohne Vorbehalt unterschreiben. Gewiß verdient jede von ihnen einen ins einzelne gehenden Kommentar. Ich werde mich hier darauf beschränken, einige Gesamtbemerkungen zu ihnen zu machen.

Meine erste Bemerkung betrifft eine Feststellung, die mir von größter Bedeutung zu sein scheint: daß in dem von der Kirche gefeierten Abendmahl der aufgestandene Herr selbst am Werk ist und sich den Seinen zu eigen gibt mit allem, was sein Tod ihnen erworben hat. So ist das Abendmahl nicht nur ein Gedächtnismahl, sondern eines der Mittel, durch die der Herr wirksam handelt.

Andererseits scheint mir das Verhältnis von Wort und Sakrament sehr richtig im folgenden Sinne festgelegt worden zu sein: 1. daß sie als unlösbar mitein-

ander verbunden dargestellt werden, wobei das Abendmahl seine Bedeutung durch die Einsetzungsworte erhält und nicht von der Verkündigung des Evangeliums getrennt werden kann, 2. daß die Verkündigung ebenso wie das Abendmahl als eines der Mittel betrachtet wird, durch welche der Herr sich uns zu eigen gibt. So unterscheidet sich das Abendmahl von der Verkündigung hinsichtlich der Art und Weise der Selbstmitteilung Christi und nicht hinsichtlich der Sache selbst; im Gottesdienst kommt beiden gleiche Würde zu.

Ebenso scheint mir sehr bedeutsam, daß in den Thesen die Gegenwart des Herrn und seine Selbstmitteilung an die Seinen an das Abendmahl selbst gebunden sind, d. h. an das Mahl, das nach der von ihm gegebenen Ordnung und im Glauben an seine Verheißung gefeiert wird, und nicht im besonderen an die Elemente Brot und Wein. So wird die Frage nach dem Verhältnis zwischen den Elementen und dem Leib und Blut des Herrn ausgeklammert — nach jenem Verhältnis, dessen Geheimnis man immer schon hätte respektieren sollen.

Wenn auch, wie am Ende der Präambel ausgesprochen, die Konsequenzen, die aus diesem zehnjährigen Gespräch für das Leben der Kirchen zu ziehen sind, noch Gegenstand weiterer Studien sein sollen, so läßt sich m. E. doch bereits sagen, daß sich nunmehr ein Weg vor uns aufgetan hat, von dem man nur wünschen kann, daß alle unsere reformierten und lutherischen Kirchen auf ihm weiterschreiten möchten.

## WAR DER ZUSAMMENSCHLUSS DREIER TAUFGESINNTER GRUPPEN IM JAHRE 1941 EIN MODELLFALL FÜR KIRCHLICHE EINIGUNG?

VON HANS LUCKEY

### I. DER GESCHICHTLICHE ABLAUF

Das erste feste Datum für die Einigungsverhandlungen, die sich über vier Jahre hinziehen sollten, ist ohne Zweifel die Theologische Woche, die vom 30. 3. bis 3. 4. 1937 im Predigerseminar der deutschen Baptisten zu Hamburg-Horn stattfand und an der sich 170 Prediger des Bundes der Baptistengemeinden beteiligten. Der Kirchenkampf hatte die Gegensätze zwischen Kirche und Staat verschärft. Die Bemühungen, die eine Reichskirche zu bilden und dabei auch die Freikirchen einzubeziehen, waren gescheitert. Der Druck der Partei und der von der Partei gesteuerten Stellen nahm zu. Selbst die vom Staat weit distanzieren kleinen